



Bischof Rudolf Voderholzer

betet mit den Gläubigen der Pfarrei Nabburg den Kreuzweg

Foto: Pfarrei Nabburg



Zur Präambel
des synodalen
Weges

Selig-/Heilig-
sprechungs-
verfahren

Unser
christlicher
Glaube in der
modernen
Zeit

Senioren-
zentrum
Gottfrieding

Anna-
Schäffer-
Reliquie im
Elisabethinum

Gebets-
erhörungen
und Zeugnisse

Herz-Jesu-
Freitag

Aus der
Mission

Liebe Leser!



Foto: Richter

**„Fürchte dich nicht, du kleine Herde!
Denn euer Vater hat beschlossen,
euch das Reich zu geben.“**

Dieses tröstende Wort richtete Jesus an seine Jünger, die sich entschlossen hatten, ihm nachzufolgen. Offenbar war ihre Anzahl überschaubar. Vielleicht hatten sie Zweifel, ob ihre Arbeit für das Reich Gottes überhaupt in der Lage wäre, etwas auszurichten.

Möglicherweise fragen sich heute in der katholischen Kirche auch Christen, ob sie auf der richtigen Seite stehen. Sie sehen sich am Sonntag in der Kirche um und stellen fest, dass die Bänke halb leer sind. Sie sehen sich in ihren Städten und Dörfern und Siedlungen um und sehen, dass sie weit und breit die einzigen praktizierenden Katholiken sind. Selbst die Bischöfe unseres Landes, die beim sogenannten „Synodalen Weg“ die Position der Kirche vertreten, bilden eine verschwindende Minderheit. Alle diese aufgezählten Gruppen dürfen wohl das Wort des Herrn auf sich beziehen: Fürchte dich nicht, du kleine Herde.

Was heißt eigentlich Minderheit und was heißt Mehrheit? Wenn eine Mehrheit den falschen Weg geht, ist das deswegen nicht der richtige Weg. Der Apostel Paulus schreibt im Römerbrief (8,31): Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? Jemand hat gesagt: Jesus Christus und ich, wir zusammen bilden immer die Mehrheit. Zusammen mit Jesus Christus und seiner unverfälschten Botschaft befinden wir uns auf dem richtigen Weg. Dann dürfen wir auch seine Verheißung auf uns beziehen: Euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben.

Mit Gruß und Segen
Johann Bauer, Pfr. i. R.



Gedicht von Anna Schäffer: „Verlangen!“

„Nun kenn ich einen Feuerofen –
Der immer glüht und nie verbrennt –
O möcht ich ganz in Dich versinken –
Du Gottsherz im Sakrament –
Dich bannt die Liebe hier als Opfer –
Der ewigen Gerechtigkeit –
Geheimnis süß: Die Unschuld wohnt –
Im Zelt der Sünder süßbereit –
Ist rein ein Herz? Du bist ihm Wonne –
Bist ihm des ewigen Lebens Brot –

Doch dem verstockten Sünderherzen –
Wirst Speise Du zum ewigen Tod –
Was hilft's der gift'gen Schlammeslache –
Das sie der Sonne Glut durchloht? –
Doch scheint dem Gärtlein sie, - da blühet's –
In Duft und Farben, weiß und rot –
O Lieb des Himmels und der Erde –
Komm und durchglüh mein armes Herz –
Daß Blüten Dir es treib und Früchte –
Ein Wonnegärtlein allerwärts!“

Quelle: „Im Leiden habe ich dich lieben gelernt!“ Die Schriften Anna Schäffers
Dokumentiert von Emmeram H. Ritter, Nr. 174 (BKR Abt. CAS K 12)

Foto: Irl

Die Geburtsfehler zeigen ihre Wirkung

Zur Präambel des „synodalen Weges“

Von Bischof Dr. Rudolf Voderholzer



Der „synodale Weg“ der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und des Zentralkomitees der

Deutschen Katholiken (ZdK) ist am 11. März 2023 in Frankfurt am Main zu Ende gegangen. Als Ergebnis steht ein Textkorpus von 15 Texten da. An deren Spitze steht die Präambel, die vom Präsidium eingebracht und von der Vollversammlung mehrheitlich beschlossen wurde. Sie gibt Aufschluss über Anlass und Intention des „synodalen Weges“. Dass dabei ein besonderes Augenmerk den Betroffenen und Opfern des sexuellen und geistlichen Missbrauchs gilt, ist positiv zu würdigen. Denn das Leid, das ihnen von Mitarbeitern der Kirche zugefügt wurde, darf sich nicht wiederholen.

Auf zwei kritische Aspekte der Präambel, die meines Erachtens nach als Geburtsfehler des „synodalen Weges“ bezeichnet werden können, möchte ich näher eingehen.



Foto: Pfarrei Nabburg

Zwei Geburtsfehler des „synodalen Weges“

In Lingen haben die deutschen Bischöfe im Frühjahr 2019 – einstimmig bei vier Enthaltungen – beschlossen, einen „verbindlichen synodalen Weg in Deutschland zu gehen“ (Kardinal Reinhard Marx, Pressebericht zur Frühjahrs-Vollversammlung der DBK am 14. März 2019 in Lingen). Der beschlossene Weg stellte in der Diskussion der DBK eine Alternative zu einer vom Apostolischen Stuhl approbierten „Synode“ nach dem Format der „Würzburger Synode“ dar und sollte sich dennoch deutlich vom unverbindlichen Gesprächsprozess „Im Heute glauben“ (2011–2015) unterscheiden. „Verbindlich“ kann in diesem Zusammenhang nicht rechtlich, sondern höchstens in einem weiteren Sinn „moralisch“ gemeint sein. Jedenfalls war eine rechtlich geregelte Form des „synodalen Weges“ in der Bischofskonferenz nicht mehrheitsfähig. Der Versuch von Kardinal Woelki und mir, mit einem alternativen Satzungsentwurf dem Projekt einen kirchenrechtlichen Rahmen zu geben, ist im August 2019 im Ständigen Rat bei 21 zu 3 Stimmen (bei 3 Enthaltungen) gescheitert.

Der zweite Geburtsfehler, der sich auch deutlich in der Präambel niedergeschlagen hat, ist die unwissenschaftliche Verabsolutierung der MHG-Studie. Von Anfang an war der „synodale Weg“ gedacht als direkte Konsequenz aus der MHG-Studie und somit als Mittel zur Bekämpfung des sexuellen Missbrauchs in der Kirche. Das Wort von den systemischen Ursachen des Missbrauchs ist hier zu verorten. Zwischen dem sexuellen Missbrauch in der Kirche und den Themen

Macht und Gewaltenteilung, priesterliche Lebensform und der Sexualmoral der Kirche wurde ein Kausalzusammenhang gesehen, der als von der MHG-Studie bewiesen betrachtet wurde. In der o.g. Pressekonferenz sprach Kardinal Marx noch von Fragen, die von der MHG-Studie aufgeworfen worden seien.

„Es liegt an uns, diese sogenannten übergreifenden bzw. systemischen Fragen in aller Offenheit auf den Tisch zu legen und miteinander nach Wegen zu suchen, wie wir sie künftig besser und klarer behandeln können.“ (Kardinal Reinhard Marx, Pressebericht)

Diese Fragen wurden dann aber selbst nicht mehr hinterfragt. Die Debatte, die sich zaghaft nach der MHG-Studie ergab, und teils sehr kritische Anmerkungen aus psychiatrisch-wissenschaftlicher Sicht beinhaltet, wurde vom synodalen Weg komplett ignoriert.¹ Die MHG-Studie mit ihren „Fragen“, wie Kardinal Marx es formuliert hat, galt bald als unantastbar in den Diskussionen der Foren und Vollversammlungen. Auf kritische Äußerungen meinerseits wurde dementsprechend mit Empörung reagiert. Dabei geht es ja nicht darum, das Ausmaß des sexuellen Missbrauchs kleinzureden, sondern die in der Studie in Form von Hypothesen vorgebrachten systemischen Gründe für den sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche zu überprüfen. Denn nur auf der Basis einer sachgemäßen Analyse der Ursachen können auch wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung und Prävention ergriffen werden.

In der Präambel des „synodalen Weges“ schlagen sich diese beiden Aspekte deutlich nieder.

¹ Vgl. z.B. die Beiträge von Peer Briken, Hans-Ludwig Kröber, Horst Gann, Manfred Lütz und Martina Häring.

Die Öffentlichkeit als Maßstab

Zunächst der Aspekt der Verbindlichkeit. Wie kann erreicht werden, dass ein Beschluss der Synodalversammlung in allen Bistümern umgesetzt wird, obwohl er gemäß Satzung den einzelnen Bischof rechtlich nicht bindet? Bischof Georg Bätzing, der Co-Präsident des „synodalen Weges“, sagte dazu am 8. September 2022 in der Pressekonferenz zum Auftakt der vierten Synodalversammlung:

„Die Entscheidungen, die hier getroffen worden sind, können nicht bindend für jeden einzelnen Bischof sein. Aber Sie können sich natürlich vorstellen, dass aus einem getroffenen Beschluss der Synodalversammlung eine Atmosphäre auch der Erwartung innerhalb der Diözesen entsteht, dass ein Bischof sehr gut begründen muss, wenn er etwa einem Beschluss nicht folgt.“

Auch in der Abschlusspressekonferenz am 10. September 2022 äußerte er sich in ähnlicher Weise. Die Verbindlichkeit sei gegeben, weil sie dann schon vom „Volk“ eingefordert werden würde.

Wenn im Präambeltext davon die Rede ist, dass „zu unserem Selbstverständnis [...] die Erfahrungen in einer demokratischen Gesellschaft [zählen]“, dass „die kritische Begleitung der Öffentlichkeit [...] wichtig [ist]“ und dass „viele seit Jahrzehnten mutigere Schritte der Reform erhofften, die aber nicht realisiert wurden“, dann zeigt sich darin das Bemühen, einer möglichst großen Mehrheit der Gesellschaft zu „gefallen“. In einer Zeit, in der die Gesellschaft mehr und mehr in einer tiefen Glaubens- und Gotteskrise steckt, bzw. säkularisiert wird, in der das Trans-

zendente immer mehr aus dem Blickfeld verschwindet, ist damit eine „Verweltlichung“ der kirchlichen Lehre vorprogrammiert. Wie soll man dann bspw. die Lebensform der Ehelosigkeit „um des Himmelreiches willen“ verständlich machen? Wie soll man generell den Sinn der kirchlichen Lehre verständlich machen, deren Hauptziel darin besteht, den Menschen für das ewige Leben vorzubereiten (vgl. etwa Joh 4,5–42)? Es gibt viele Anknüpfungspunkte für die Vermittlung bspw. der kirchlichen Sexualmoral an den Suchbewegungen der jungen Generation nach echter Liebe, nach dem Wahren und Guten. Aber die Präambel, wie der gesamte „synodale Weg“, haben es nicht versucht, sie zu nutzen. Zwar hat der „synodale Weg“ die Vermittlerrolle zwischen einer weitestgehend säkularisierten Öffentlichkeit und der Kirche übernommen, dabei aber mehr an der Öffentlichkeit Maß genommen als an der Kirche und ihrer Verkündigung. Der Umgang mit der Minderheit in der Synodalversammlung, die der Überzeugung war, dass die kirchliche Lehre nicht geändert, sondern neu erklärt und verständlich gemacht werden sollte, war eine konkrete Auswirkung dieser umgedrehten Vermittlerrolle.

Die MHG-Studie als „Dogma“

Der zweite Geburtsfehler besteht in der Vermischung von Missbrauchsaufarbeitung und kirchlichen Reformwünschen, die seit der Vorbereitungszeit der „Würzburger Synode“ unerfüllt geblieben sind. In der Präambel wird die „Krise der Kirche, die sich in den Verbrechen der sexualisierten Gewalt und deren Vertuschung zeigt“, zur

alleinigen Ursache der „tiefen Krise des Glaubens“ erklärt. Deshalb werden „institutionelle Veränderungen“ mit weitreichenden Folgen gefordert. Ein enger Mitarbeiter von mir, der selbst von einem Priester missbraucht wurde, sagte mir einmal: „Ich bin kein Opfer des Systems Kirche, sondern ein Opfer von Pfarrer N.N. Die zunehmende Überbetonung der systemischen Ursachen des Missbrauchs bei gleichzeitig schleppender Verantwortungsübernahme der einzelnen Täter und derer, die sie geschützt haben, macht mich erneut ohnmächtig. Ich fühle mich in die damalige Situation zurückversetzt.“ Dieser Fehler führt dazu, dass man weder der Missbrauchsaufarbeitung und -prävention noch der Reform der Kirche gerecht wird. Somit schadet man einerseits den Betroffenen, deren persönliche Leidensgeschichte nicht ernstgenommen wird. Ihnen gilt es größtmögliche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, in Form von Opferschutz, Aufklärung, Wiedergutmachung, Heilung der Wunden und Prävention. Andererseits schadet man auch der Kirche und ihren Gläubigen insgesamt, weil das „radikale“ (im wortwörtlichen Sinn als „von der Wurzel her gedachte“) Zeugnis der Kirche für Gott als den allmächtigen Schöpfer und barmherzigen Richter, für den Menschen als die Krone der Schöpfung und sündigen Bruder Christi und für die Kirche als lebendiger Raum der Anwesenheit Gottes in der Welt verdunkelt wird. Sie wird damit ihrer Heilsfunktion schwerer gerecht werden können.

*„Ich bin kein Opfer
des Systems Kirche, sondern
ein Opfer von Pfarrer N.N.“*

nen. Im Ergebnis wurde jeder, der nicht dem „synodalen Mainstream“ zustimmte, der Missbrauchsbeugung verdächtig und ins moralische Abseits gestellt.

Selbstimmunisierung gegen kirchliche Autorität

In dem vorliegenden Text des Präsidiums kulminieren die beiden Geburtsfehler des „synodalen Weges“ in einer Selbstimmunisierung gegen Einsprüche der kirchlichen „Kontrollinstanzen“: „Es widerspricht Gottes Geist, die Einheit autoritär durchzusetzen. Auch wenn ein solcher Weg für manche verlockend sein mag, er ist und bleibt eine Versuchung, der die Kirche nicht nachgeben darf“. Damit wird dem Papst de facto das Recht abgesprochen, zur Wahrung der Einheit der Weltkirche in einzelnen kirchlichen Vorgängen zu intervenieren. Diese Gefahr haben die beiden zuständigen Kurienkardinäle Luis Ladaria und Marc Ouellet erkannt und in ihren kritischen Stellungnahmen beim Ad-limina-Besuch (November 2022) benannt.

Es bleibt zu hoffen, dass die Gespräche mit Rom nach dem Abschluss des „synodalen Weges“ fruchtbar verlaufen, damit eine dringend notwendige Erneuerung der kirchlichen Praxis in Deutschland in die Wege geleitet werden kann, eine Erneuerung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt und ihn ernstnimmt als ein zur Heiligkeit berufenes Geschöpf Gottes. ❖❖

Quelle: Welt und Kirche Nr. 20 vom 13. April 2023 (= Beilage zur katholischen Wochenzeitung Die Tagespost), 3–5.

Wie funktioniert ein Selig- und Heiligsprechungsverfahren

Interview: Johann Bauer Pfr. i. R. mit BGR Hans-Josef Bösl

Johann Bauer: Was ist der erste Schritt zum offiziellen Beginn eines Seligsprechungsverfahrens?

Hans-Josef Bösl: Dazu muss vom Diözesanbischof ein Gerichtshof eingesetzt werden. Dieser setzt sich nach den kirchenrechtlichen Bestimmungen zusammen aus drei Richtern, zwei Notaren, einem Antragsteller und einer Art Staatsanwalt.

Johann Bauer: Welche Aufgaben haben die einzelnen Mitglieder des Gerichtshofes?

Hans-Josef Bösl: Die Aufgabe der Richter ist klar. Die Aufgabe der Notare ist folgende: Einer der Notare muss zunächst eine vorläufige Biographie der Kandidatin (in unserem Fall Anna Schäffer) erstellen. Er muss also verschiedentlich recherchieren, z. B. über die Schulzeit, über die Familienverhältnisse, über das Berufsleben und im Falle von Anna Schäffer besonders über

die lange Zeit ihrer Krankheit.

Der erste Notar muss alle Zeugenaussagen und alle Vorgänge protokollieren. Der Postulator, der nicht zum Gerichtshof gehört, muss zuvor dem Gerichtshof

Zeugen benennen. Der sogenannte „Staatsanwalt“ (advocatus diaboli) muss alle Fakten, die gegen eine Seligsprechung ins Feld geführt werden können, sammeln und vorbringen.

Der zweite Notar muss im Vorfeld eine Biographie der Kandidatin erstellen. Anhand dieser Biographie werden dann die Zeugen ausgesucht und vernommen.



Johann Bauer: Wer gehörte dem Gerichtshof an?

Hans-Josef Bösl: Dem Gerichtshof gehörten folgende Mitglieder an: vorsitzender Richter war Weihbischof Vinzenz Guggenberger, beisitzender Richter Ka-

Foto: BGR Bösl

nonikus Zausinger, zweiter vorsitzender Richter Pater Maximilian Neumeier aus dem Kapuzinerorden.

Erster Notar war der damalige Präfekt am Priesterseminar Hans-Josef Bösl. Zweiter Notar war Officialatsrat Emeram Ritter, der die Hauptarbeit hatte. Als sogenannter „Staatsanwalt“ fungierte Domdekan Grötsch.

Johann Bauer: Aus welchem Grund wurden Sie in das Gremium berufen und was hat das für Sie bedeutet?

Hans-Josef Bösl: Bevor man an mich herantrat, war der Gerichtshof bereits vollständig zusammengestellt. Alle Ämter waren besetzt. Nachdem aber als erster Notar ein älterer Kanonikus bestellt war, teilte dieser mit, er könne diese Aufgabe nicht übernehmen, da er schwerhörig sei. Daher suchte man nach einem jungen Priester. Die Wahl fiel auf mich. Ich konnte nicht ablehnen. Allerdings habe ich mich über diese Aufgabe zunächst geärgert. Ich hegte nämlich den Verdacht: Da wirst du es mit einem wundersüchtigen Publikum zu tun haben, dessen Religiosität sich weitgehend auf Privatoffenbarungen stützt. Als ich dann die ersten Zeugenaussagen protokollierte, war ich sehr angetan, nicht nur von der Person Anna Schäffers, sondern auch von allen Zeugen. Da war nichts von Wundersucht oder von abartigen Andachtsformen festzustellen. Die Zeugen waren schlichte und einfache Leute, die aus eigener Erfahrung sprechen konnten. Offenbar hatten die meisten von ihnen nichts über Anna Schäffer gelesen. Was sie erzählten, kam aus der persönlichen Begegnung mit Anna Schäffer. Mein un-

berechtigtes Vorurteil hatte gegangewöhnt: die Zeugen lesen ja nur die verbreiteten Abhandlungen und geben diese dann zum Besten. Nichts von alledem fand ich vor. Alle sprachen wirklich aus eigener Anschauung.

Johann Bauer: Wie war der äußere Ablauf der Zeugenvernehmung?

Hans-Josef Bösl: Jede Sitzung wurde mit einem Gebet und einer Zeugenbelehrung begonnen. Die Zeugen wurden auf Folgenes hingewiesen: Es geht bei ihrer Aussage um eine für die Kirche bedeutsame Angelegenheit. Daher dürfen sie bei ihrer Aussage nichts weglassen, nichts hinzufügen und auch nichts beschönigen. Es geht einzig und allein um die reine Wahrheit. So bitten wir sie, einen Eid zu leisten, dass sie die Wahrheit sagen werden. Sollten sie irgendetwas Wahrheitswidriges aussagen, wären sie automatisch exkommuniziert.

Es wurden Kerzen angezündet und die Bibel auf den Tisch gelegt. Die Zeugen legten ihre Hand auf die Bibel und bekräftigten so durch einen Eid ihre Aussage. Nach der Vernehmung wurde den Zeugen die eigene Aussage noch einmal vom Tonband vorgespielt. Mehrmals wurden die Zeugen dabei befragt: Ist das wirklich so gewesen?

Zum Abschluss leisteten die Zeugen noch einmal einen Eid, dass sie die Wahrheit gesagt haben.

Johann Bauer: Gab es Zeugenaussagen über den Hergang des Unfalls?

Hans-Josef Bösl: Lange Zeit wurde das Gerücht verbreitet, auch in der einschlägigen Literatur, Anna Schäffer sei im

Forsthaus in Stammham am Waschtag (4. Februar 1901) in den Waschkessel mit siedend heißem Wasser von einer Arbeitskollegin hineingestoßen worden. Anna Schäffer habe in heroischer Weise ihre Kollegin nie verraten.

Nun wurden im diözesanen Informationsprozess auch spätere Familienangehörige dieser Arbeitskollegin zu diesem Vorgang befragt. Diese konnten glaubwürdig darlegen, dass der Unfall Annas nicht durch Einwirken ihrer Arbeitskollegin verursacht wurde. Besagte Kollegin hat später noch jahrelang zusammen mit ihrer Mutter Anna Schäffer immer wieder einmal besucht.

Johann Bauer: Konnten Zeugen Aussagen über die Stigmatisierung Annas machen?

Hans-Josef Bösl: Über dieses Thema hat sich vor allem ein einziger bestimmter Zeuge geäußert. Er berichtete, an einem hellen Sonnentag habe er einen Krankenbesuch bei Anna Schäffer gemacht. Deren Bett stand unmittelbar neben dem Fenster. Im Laufe des Gesprächs mit ihr habe Anna einmal unwillkürlich die Hände gehoben. Dabei sei das Sonnenlicht auf die erhobene Hand gefallen. Da habe er in der Hand Annas ein großes Loch entdeckt, das man aber normalerweise nicht erkennen konnte, weil es vollständig mit Haut bedeckt war. Als der Besucher darüber Anna ansprach, sei diese sehr erschrocken und habe ihn eindringlich gebeten, mit niemand darüber zu sprechen. Sie habe die Stigmen erhalten, aber Gott gebeten, es möge darüber die Haut wachsen, so dass man nach außen nichts wahrnehmen könne. Den Schmerz,

der dazugehört, habe sie bereitwillig angenommen.

Johann Bauer: Welche Rolle spielte die wunderbare Gebetserhörung vor der Heiligsprechung?

Hans-Josef Bösl: Anlässlich der Heiligsprechung Annas in Rom habe ich den ärztlichen Gutachter, einen Universitätsprofessor, über die Wunderheilung, die durch die Fürbitte der Anna Schäffer erfolgte, sprechen können. Es ging um den Befund einer Leberzirrhose (Leberersetzung), die als unheilbar gilt, so dass ein einstimmiges Urteil des Universitätsprofessors und des Ärztekollegiums lautete: Die Heilung erfolgte nach ausschließlicher Anrufung Anna Schäffers rasch, vollständig, anhaltend und unerklärlich. Als Naturwissenschaftler können die Ärzte dafür nicht den Ausdruck Wunder verwenden. Damit würden sie ihre Kompetenz überschreiten. Sie können lediglich feststellen: Die Heilung ist nach dem heutigen Stand der Medizin nicht erklärbar.

Im weiteren Prozessverfahren erfolgte dann die theologische Überprüfung. So haben im November 2011 die zuständigen Kardinäle und Bischöfe in Rom diese Heilung als Wunder anerkannt. Daraufhin war der Weg zur Heiligsprechung offen. Der Papst konnte sie anordnen, was er auch getan hat. ■■

Unser christlicher Glaube in der modernen Zeit

Von Pfarrer Dr. Richard Kocher

Wir leben in einer Zeit großer geistlicher Verwirrung. Als ich 1995 Pfarrer von Balderschwang wurde und die Möglichkeit bekam, radio horeb aufzubauen, habe ich diese Chance ergriffen, weil ich die Bedeutung der Medien erkannte. Sowohl im Radio wie auch in unserer Kirche habe ich viele schwierige Zeiten für die kirchliche Verkündigung schon damals erfahren. Ich glaube aber behaupten zu können, dass wir noch nie eine solche Verunsicherung bei den Gläubigen erleben wie derzeit.

Jeden Tag bekommen wir 50 bis 60 Rückmeldungen durch unsere Zuhörer, die dies belegen. Es bleibt nicht folgenlos, wenn ständig neu bisher Gültiges hinterfragt und mit ebenso großer Regelmäßigkeit von Rom zurückgewiesen wird. Resignation und Frustration breiten sich in bisher nicht gekanntem Ausmaß aus und erfassen auch Personen, die den Glauben praktizieren. Immer wieder taucht die Frage auf, was denn nun noch Gültigkeit habe. Diese wird oft von theologisch nicht Gebildeten gestellt. Waren es bei Jesus nicht gerade die einfachen Leute, Ungebildete und Bedeutungslose, Kranke und Sünder sowie Menschen am Rand der Gesellschaft, die offen waren für Jesus und auf das Kommen des Reiches Gottes hofften? Gerade sie schützt der Herr, die keine religiösen Spezialisten



Pfarrer Dr. Richard Kocher, Programmdirektor radio horeb. Foto: Pfr. Kocher

sind. Spitzfindigen Argumentationen mit der Heiligen Schrift waren sie nicht gewachsen. Wer solchen Menschen ein Ärgernis bietet, dem führt der Herr ein furchtbares Bild vor Augen: den Mühlstein, mit dem dieser im See Gennesaret versenkt wird. Diese heidnische Art der Hinrichtung war in Israel verboten, weil der Exekutierte nicht begraben werden konnte. Die sachgerechte Übersetzung der Stelle bei Lukas (Lk 17,1f.) müsste in sinngemäßer Umschreibung lauten: Wer solche Menschen zu Fall bringt, ihnen zum Skandal wird, der käme noch gut dabei weg, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde.

Es würde mich freuen, wenn meine Ausführungen eine Hilfe zur Unterscheidung der Geister sein könnten, denn Fehler der Vergangenheit müssen nicht wiederholt werden. Für die Kirchenväter war diese Gabe des Heiligen Geistes außerordentlich wichtig, denn wenn kein Unterscheidungsvermögen vorhanden ist, ist auch ein spirituelles Leben im Sinn des Evangeliums nicht möglich. Sie ist somit den anderen Tugenden vorgelagert. Kirche und Theologie machten sich unglaublich, wenn sie nicht auf den Geist Gottes, sondern auf den Zeitgeist gehört haben. Trotz vieler Herausforderungen bin ich zuversichtlich, denn die Beschäftigung mit dem Thema der Vorsehung Gottes hat gezeigt, dass sich deren

Wege trotz großer Widrigkeiten letztlich immer durchsetzen.

Einige geschichtliche Beispiele aus dem letzten Jahrhundert belegen, wie gefährlich es ist, sich dem Zeitgeist anzupassen. Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, war die Kriegsbegeisterung in Deutschland allgemein. Was W. Pressel aus evangelischer Sicht für die Kriegspredigten der Jahre 1914 bis 1918 geschrieben hatte, gilt in abgestufter Weise auch für die katholische Kirche. Der Enthusiasmus des Kriegsbeginns wurde als neues pfingstliches Ereignis, als Mobilmachung

durch den Heiligen Geist verstanden, der Erwählungsgedanke in säkularisierter Weise auf das deutsche Volk angewandt, die paulinische Gegenüberstellung von „Geist“ und „Fleisch“ als Überlegenheit des deut-

*Kirche und Theologie
machten sich unglaublich,
wenn sie nicht
auf den Geist Gottes,
sondern auf den Zeitgeist
gehört haben.*

schen Geistes und fleischliche Gesinnung des militärischen Gegners ausgelegt, der Glaube als psychische Energie, als rückhaltlose Bereitschaft für Kraftleistungen und Opfer interpretiert und die Lehre von den Letzten Dingen einer radikalen Verfälschung unterzogen. Der Missbrauch der Kanzel zur politischen Propaganda war so offensichtlich, dass er sogar in Versailles von den alliierten Politikern zur Sprache gebracht wurde. Anstatt zum Frieden und zur Besonnenheit zu mahnen, hat man das unsinnige Töten an der Front noch theologisch untermauert!

Ein weiteres Beispiel einer naiven Anpassung an den Zeitgeist ist die neutestamentliche Schrift „Neues Testament und Mythologie“ des evangelischen Bibelgelehrten Rudolf Bultmann (1884-1976), die wie keine andere die Theologie des 20. Jahrhunderts beeinflusst hat. Er ging davon aus, dass mit dem modernen naturwissenschaftlichen Denken die Kritik am Weltbild des Neuen Testaments gegeben ist. Damit sind für ihn erledigt, weil dem mythischen Weltbild zugeordnet, die Jungfrauengeburt, die Wunder, der Geister- und Dämonenglaube, die Präexistenz und der Sühnetod Jesu, die leibhafte Auferstehung und die Erscheinungen Christi, der Abstieg Jesu in das Reich des Todes, die Himmelfahrt und die Erwartung der Wiederkunft. Die theologische Wissenschaft

hat heute die falsche Sicht von Bultmann hinter sich gelassen, denn theologische und naturwissenschaftliche Erkenntnisformen sind grundverschieden. Dennoch wirken seine Auffassungen bis heute nach und führen bei nicht wenigen Christen zu ernststen Glaubensproblemen.

Schließlich weise ich an dieser Stelle noch darauf hin, dass die zentralen Inhalte unseres Glaubens, der Tod und die Auferstehung des Herrn, im zeitgeschichtlichen Kontext, als diese stattgefunden haben, keineswegs anschlussfähig oder gesellschaftlich vermittelbar waren. Das Kreuz war für Juden ein Ärgernis und für

Heiden eine Torheit (1 Kor 1,23) und die Auferstehung für die gebildeten Athener eine Lachnummer (Apg 17,18).

Ich lasse es bei diesen Beispielen bewenden; es könnten noch etliche andere aus der Bibel und der Geschichte der Kirche herangezogen werden, die deutlich machen, dass ein unkritisches Sich-Anpassen an den Zeitgeist eine große Gefährdung für den Glauben darstellt. Um nicht missverstanden zu werden: Die Kirche hat sich ständig reformiert und muss dies auch immer wieder tun. Das war ja auch ein Hauptanliegen des II. Vatikanischen Konzils, das diesem Erfordernis entsprochen hat.

Eine authentische Erneuerung führt aber – das zeigt die Geschichte der Kirche deutlich – zu einer vertieften Beziehung zu Christus und seiner Kirche. Jede Reform-

bewegung muss sich daran messen lassen, ob sie diesem Kriterium entspricht, denn bekanntlich erkennt man den Baum an seinen Früchten (Lk 6,44). Wenn der Schwerpunkt der Argumentation fast ausschließlich darauf liegt, dass man sich der gesellschaftlichen Wirklichkeit anpassen muss, um anschlussfähig zu sein, dann läuft ganz grundsätzlich etwas falsch, das dringend der Korrektur bedarf.

Nähere Ausführungen mit vielen Belegen dazu finden Sie in meinem Buch „Zeitgeist oder Geist der Zeit“, dass im Media Maria Verlag in dritter Auflage erschienen ist. ❖❖

*Das Kreuz war für Juden
ein Ärgernis und für Heiden
eine Torheit (1 Kor 1,23)
und die Auferstehung
für die gebildeten Athener
eine Lachnummer (Apg 17,18).*

Heilige Anna Schäffer wird Patronin der Kapelle im Senioren- zentrum Gottfrieding

Gottfriedingerschwaige, 21. Oktober 2022

(ez) Zahlreiche Gäste waren in das Seniorenzentrum Gottfrieding gekommen, um dort zusammen mit den Bewohnern und Mitarbeitern sowie den Vertretern aus Pfarrei und Gemeinde, der Segnung der Anna-Schäffer-Kapelle beizuwohnen. „Wir sind sehr stolz auf diese Kapelle und sehr froh, dass sie so schön ausgestattet ist“, begrüßte Heimleiterin Manuela Hutzenhaler alle Gäste.

„Seit ich Pfarrer in Gottfrieding bin, hatte ich einen Wunsch. Sollte eine neue Kapelle errichtet werden, sollte sie die Heilige Anna Schäffer zur Patronin haben“, erklärte Pfarrer Christian Süß, nach der Eröffnung der Messfeier. Genau zum 10jährigen Jubiläum ihrer Heiligsprechung ging dieser Wunsch nun in Erfüllung. Mit Weihwasser besprengte er die Wände der Kapelle und den Altar und erbat dabei den Segen Gottes.

In seiner Predigt schilderte Pfarrer Christian Süß das Leben der Heiligen Anna Schäffer und zitierte sie mit den Worten: „Die Sonne meines Lebens ist Jesus

Christus!“ Allen, die zur Segnung der neuen Kapelle gekommen waren, wünschte der Geistliche einen Strahl dieser Sonne. Abschließend dankte er den Herren Florian und Johannes Pichlmayr, dass die Kapelle im Seniorenzentrum einen so

zentralen Platz erhalten habe, gleich neben dem Fest- und Speisesaal. So fänden neben dem geselligen Leben und dem leiblichen

Wohl, auch das geistliche Leben und das seelische Wohl Erfüllung. Dank richtete der Geistliche auch an die Einrichtungsleitung, die ihn von Beginn an in die Gestaltung der Kapelle mit eingebunden und bei Anliegen unterstützt habe. Eben-

*Die Sonne meines Lebens
ist Jesus Christus!*



Pfarrer Christian Süß erbat den Segen für die der Heiligen Anna Schäffer gewidmeten Kapelle.

so dankte er der Männerschola für die musikalische Begleitung, den Ministrantinnen für ihren Dienst und Diakon Franz Lammer für die Assistenz, sowie allen Mitfeiernden. „Ich bitte Jesus Christus, dass er allen, die diese Kapelle aufsuchen werden, als die Sonne leuchtet“ beendete Pfarrer Süß seine Predigt. Der Fürbitte der Heiligen Anna Schäffer dürfe man sich dabei immer gewiss sein.

Von Seiten der Pfarrei werde man hier jeden zweiten Freitag im Monat um 16 Uhr die Heilige Messe feiern. Mit dem Lied zur Heiligen Anna Schäffer und einem Gruß an die Mutter Gottes endete der Festgottesdienst.

*Ich bitte Jesus Christus,
dass er allen, die diese
Kapelle aufsuchen werden,
als die Sonne leuchtet*

Die Kapelle selber ist mit einer Madonna mit Kind und einem gekreuzigten Christus ausgestattet. Die Figuren sind in Zusammenarbeit mit dem Geistlichen ausgewählt worden. Aus den 1980er-Jahren stammen diese und haben somit schon ein Stück Geschichte, so wie es die Senioren auch haben, die hier leben. Außerdem wurden an den Wänden Kreuzwegbilder angebracht und das Bild der Patronin. Der

Kapellenraum kann zum angrenzenden Speisesaal geöffnet werden und bietet damit Platz für größere liturgische Feiern. Zugleich bietet die Kapelle während des Tages die Möglichkeit zum Gebet in Stille und zu Zeiten der Ruhe. ❖❖

Foto: Pfr. Süß



Anna-Schäffer-Reliquie im Elisabethinum

Von Johann Bauer Pfr. i. R.

In der Roritzerstraße in Regensburg steht heute ein modernes Alten- und Pflegeheim, das von der Caritas geführt wird. Man erinnert sich dort gerne daran, dass in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts im Vorgängerbau Anna Schäffer für einige Zeit gearbeitet hat. Damals stand an derselben Stelle eine Hautklinik.

Am 5. Februar 2023 kehrte sie nun in die Kapelle des jetzigen Hauses zurück, das heißt eine Reliquie von ihr. Frau Dr. Treiber, Historikerin und langjährige Mitarbeiterin von Prälat Emmeram Ritter, war im Besitz dieser Reliquie, die sie dem Elisabethinum nun geschenkt hat und die in der Hauskapelle einen würdigen Platz gefunden hat.

Diözesancaritasvorsitzender Michael Dreßel hat im Rahmen eines kleinen Festaktes eine heilige Messe zelebriert. In seiner Ansprache verlieh er der Gewissheit Ausdruck, dass mit der Reliquie auch die heilige Anna Schäffer selber ei-

nen Platz im Seniorenheim bekommt: „Hier wird sie bleiben zur Verehrung durch die Gläubigen und als Wegweisung hin zu dem, in dessen Fußstapfen sie getreten ist: in die Fußstapfen des leidenden, des gekreuzigten Jesus von Nazareth, der zugleich der auferstandene und verherrlichte Christus ist.

Erwähnenswert ist auch, dass Prälat Emmeram Ritter, der viele Jahre die Abteilung für Selig- und Heiligsprechungen in unserer Diözese geleitet und sich viel mit Anna Schäffer beschäftigt hat, in eben diesem Elisabethinum die letzten Jahre seines Lebens verbrachte. ❖

Foto: Pressestelle Bistum Regensburg

Gebetserhörung: Deutschland, 9. November 2022

Frau E. G. berichtet über die Heilung Ihrer Mutter, Frau R. G.

Meine Mutter, Frau R. G., die heute 89 Jahre alt ist, lebte bis zum Alter von ca. 80 Jahren gemeinsam mit ihrem an Rheuma erkrankten Ehemann im eigenen Haus. Nach einem Schlaganfall zog sie in ein Seniorenwohnhaus. Ein Jahr später (2018) wurden bei ihr ein Nebennierentumor und Gallensteine festgestellt. Die behandelnde Ärztin war bestürzt und zog ihren Ehemann zu Rate, der ebenfalls seine Besorgnis wegen der Größe des Tumors äußerte und dass sie eine Operation nicht überleben würde. Daher könne man nur palliativ behandeln und den Verlauf regelmäßig beobachten.

Sie betete darauf hin innig zur heiligen Anna Schäffer um Unterstützung bei der Heilung. Im Jahr 2019 wurde sie erneut untersucht. Die behandelnde Ärztin konnte weder einen Tumor, noch Gallensteine finden.

2022 wurde sie noch einmal untersucht. Und wiederum waren weder ein Tumor noch Gallensteine festzustellen. Der Arzt im Krankenhaus sagte dazu nur: „Das kommt vor.“

Frau R. G. betet regelmäßig und innig um die Mithilfe der heiligen Anna Schäffer für die Genesung von anderen Familienangehörigen und auch um die Heilung der Spaltung der Familien und Freundeskreise und um die Wiederherstellung der Gottesverbindung. ■■

Zeugnis: Brasilien, 20. Januar 2023

Mein Name ist Luis Eduardo und ich bin 21 Jahre alt. Vor acht Jahren hatte ich einen Autounfall, den ich, Gott sei Dank, ohne Folgen überstanden habe, im Gegensatz zu meinem Bruder, der einige Narben davontrug. Aber ich musste fünf Tage lang im Krankenhaus unter Beobachtung bleiben und mich medizinischen Tests unterziehen, um festzustellen, ob ich durch die schwere Gehirnerschütterung bei dem Unfall kein Wirbelsäulen- oder Gehirntrauma erlitten hatte. Ich wurde also zusammen mit einer Belgierin ins Krankenhaus eingeliefert. Ich erinnere mich nur noch an ihren Vornamen: Marie. Dona Marie verbrachte die ersten beiden Nächte damit, den Rosenkranz zu beten und um die Fürsprache einer „Frau Schäffer“ zu bitten.

Ich, der zu dieser Zeit nicht in der Kirche war, fragte sie, wer diese Frau war, die so sie so sehr um Hilfe bat. Marie erzählte mir deren ganze Geschichte, ihr Leiden in Deutschlands, die Überwindung ihrer Ängste, ihre Hingabe an Christus und Maria.

Ich gebe ehrlich zu, dass ich an diesem Tag von der Geschichte der Frau, die Marie so in ihren Bann gezogen hatte und die ihr die Tränen in die Augen trieb, sehr berührt war.

Nach meiner Entlassung aus dem Krankenhaus habe ich Dona Maire nie wiedergesehen, aber sie hat in meinem Herzen den Eindruck interlassen, dass ich mehr und mehr über das Leben der außergewöhnlichen heiligen Anna Schäffer erfahren möchte.

Ich lernte später einige der Werke der Schwestern hier in Belem kennen, wie die Verteilung von Lebensmitteln an die Ärmsten und andere ähnliche Aktionen.

Beeindruckt von dem Vermächtnis, das die heilige Anna Schäffer hinterlassen hat, wurde ich dazu veranlasst, über das Rote Kreuz als Freiwilliger in Ciro de Nazare zu arbeiten. Das letzte Jahr war mein 6. Jahr als Freiwilliger. Ich glaube, dass ich mich durch diesen Akt der Nächstenliebe und der Verehrung der Gottesmutter zu einem würdigen Verehrer dieser Frau entwickelt habe. Deshalb, Brüder, entschuldigt bitte die Unannehmlichkeiten. Ich würde gerne wissen, ob ihr mir eine Reliquie dieser Heiligen schicken könntet, die mich fasziniert hat und die ich so sehr liebe. ❖❖

Zeugnis: Brasilien, Mai 2023

Mit dieser Email möchte ich Sie darüber informieren, dass unser Apostolat jeden Tag mehr wächst. Ich habe ein Apostolat für die heilige Anna Schäffer gegründet, um ihre Verehrung in Brasilien mehr und mehr zu verbreiten. Wir haben eine Seite auf Instagram@devotosantaannaschaffer, ich bitte herzlich um einige Berührungsreliquien, wenn möglich. Ich habe einige Kirchen besucht und ich habe das Material und die Reliquien von Santa Anna, die mir anvertraut worden sind, angeboten. Einige wurden an Priester aus anderen Staaten Brasiliens geschickt.

Wir werden immer dorthin gehen, wohin wir gerufen werden, um die heilige Anna zu bringen. Ein weiteres Ziel dieser Petition ist es, das Leben und Wirken der heiligen Anna Schäffer bekannt zu machen. Wir hoffen, dass durch die Begegnung, das Beispiel und das Zeugnis dieser Frau des Gebets die Menschen ihre Augen zum Himmel erheben werden. Sie hat auf die Vorsehung Gottes vertraut. Möge sie mehr Menschen berühren und zu Christus führen und mögen viele durch diese Berührungsreliquien auch die Wunder Gottes in ihrem Leben erfahren.

Jeden Tag werbe ich für die heilige Anna Schäffer in Brasilien. Ich schicke die Berührungsreliquien an einen Priester, der die Heilige Anna verehrt. Und ich besuche auch Krankenhäuser und bete mit den Kranken.

Falls die Antwort auf unsere Anfrage positiv ausgefallen ist, wären wir Ihnen für eine Antwort sehr dankbar. Ich danke Ihnen im voraus für Ihre Aufmerksamkeit und bitte den Heiligen Geist, auf die Fürsprache der heiligen Anna Schäffer Segen auf Ihr Leben auszugießen. ❖❖

Predigt Pfarrer Josef Schemmerer

Sühnenacht in Mindelstetten am 3. März 2023

Im Monat Februar 2023 hat die Pfarrei Mindelstetten die Feier der als Sühnenächte bekannten Herz-Jesu-Freitage wieder aufgenommen. Da jeweils am folgenden Tag auch der Herz-Mariä-Sühnesamstag in einer eigenen Liturgie begangen wird, endet die Sühnenacht nun um 21.00 Uhr. Nachfolgend die Predigt bei der Sühnenacht am 3. März 2023, die Pfarrer Josef Schemmerer gehalten hat.

Wenn wir heute einem Jugendlichen oder jungen Erwachsenen sagen: ‚Komm mit zur Feier des Herz-Jesu-Freitages!‘, dann wird er entweder gar nicht wissen, was das ist, oder er wird fragen: Was bringt mir das? Was habe ich davon? Diese Frage stellen nicht nur unsere modernen Menschen. Diese Frage ist im Grunde schon uralte. Auch der Apostel Petrus hat Jesus treuherzig gefragt: „[Meister], wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen?“ (Mt 19,27) Und Jesus verspricht: das Hundertfache und das ewige Leben. Wenn nun unsere jungen Leute fragen, was habe ich von der Mitfeier der Herz-Jesu-Freitage, dann hat Jesus diese Frage schon vorausgesehen.

Jesus hat uns Menschen die grenzenlose Liebe Gottes offenbart. „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass Er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an



Foto: Irl

ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“ (Joh 3,16)

Gott will uns Menschen durch Seine Liebe an sich ziehen, nicht durch Strafen gefügig machen. Aber wir Menschen vergessen immer wieder darauf. So hat Jesus die hl. Margareta Maria Alacoque erwählt, in der Kirche die Herz Jesu Verehrung zu erbitten. Jesus hat am 19. Juni 1675 zu Margareta Maria gesprochen: „Siehe da dieses Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat, dass es nichts zurückbehielt, sondern sich erschöpfte und verzehrte, um ihnen seine Liebe zu beweisen. Als Anerkennung erhalte ich von den meisten nur Undank durch die Geringschätzung, ihre Unehreerbetigkeiten, Sakrilegien und ihre Kälte, die sie mir in diesem Sakrament der Liebe entgegenbringen.“

Darum gibt Jesus der hl. Margareta Maria 12 Verheißungen für alle, die sich der Verehrung des Herzens Jesu besonders weihen. Darin verspricht Jesus Gnaden über Gnaden. 1688 erhielt die heilige Margareta von Jesus noch eine weitere Zusage: „Ich verspreche dir in der über großen Barmherzigkeit meines Herzens, dass seine allmächtige Liebe all jenen, die neun Monate nacheinander am ersten Freitag kommunizieren, die Gnade eines bußfertigen Endes gewähren wird, dass sie nicht in meiner Ungnade und ohne die Sakramente sterben werden. Denn mein göttliches Herz wird im letzten Augenblick ihre Zufluchtsstätte sein.“

Wie Jesus dieses Versprechen hält, möchte ich an einem Beispiel erzählen: Bruno Cornacchiola (+2001) aus der Stadt Rom hat aus seiner Kindheit folgendes erzählt: „Meine Eltern waren Analphabeten, mein Vater fast immer im Gefängnis. Beide fluchten, tranken und vernachlässigten uns fünf Kinder. Barfuß und schmutzig waren wir gezwungen, um Almosen zu betteln. Stehlen gehen, dem Nächsten Böses tun, das war meine Jugendzeit. Ich wurde sogar dafür bezahlt, um zu fluchen.“ Weil es täglich Schläge gegeben hat, hat Bruno oft auf den

*Gott will uns Menschen
durch Seine Liebe
an sich ziehen, nicht durch
Strafen gefügig machen.*

Stufen der Lateranbasilika in Rom geschlafen. Von Gott und der Kirche hat Bruno fast nichts gewusst. Eine tiefgläubige Frau, namens Maria Frasetti, nahm sich des

Jungen an und führte ihn als Jugendlichen zur hl. Erstkommunion und zur hl. Firmung. Voll Freude kehrte er daraufhin heim und bat seine Mutter für alles Böse um Verzeihung, vor allem für den Biss in ihre Hand und das Bewerfen mit Steinen. Sie aber wies ihn barsch ab und stieß ihn mit dem Fuß die Treppe hinunter. Da beschloss Bruno, das Elternhaus zu verlassen. 1936, mit 23 Jahren, heiratete er die gläubige Katholikin Jolanda Lo Gatto – aber nur in der Sakristei, und der Priester durfte nicht über Beichte, Kommunion und Messe sprechen. Das junge Paar wohnte damals in einer Baracke und hatte fast nichts. Deshalb brach Bruno Cornacchiola nach Spanien auf, um im spanischen Bürgerkrieg Geld zu verdienen.

In Spanien schloss er Freundschaft mit einem deutschen Adventisten. Einmal sagte Bruno zu ihm: „Ich will in die Kirche gehen, beichten und kommunizieren, denn das habe ich schon so lange nicht getan.“ Hier sieht man, wie Gott mit Seiner Gnade immer wirkt. Aber weil sein adventistischer Freund ihn daraufhin mit einer Lawine von Spott, Hohn und Hass über die Katholische Kirche überrollt hat, hat Bruno davon wieder abgelassen. Ja, er hat sein Herz so von Hass auf die Katholische Kirche erfüllen lassen, dass er einen Dolch gekauft hat und in die Klinge eingegritzt hat: „Tod dem Papst!“ Er hat geschworen: „Wenn ich in Rom eine passende Gelegenheit finde, dann ermorde ich den Papst!“

*Die neun Herz-Jesu-Freitage,
die du gemacht hast,
liebervoll gedrängt
durch deine treue Braut,
haben dich gerettet!“*

Wieder zurück in Rom, prügelte und misshandelte er seine Frau, um sie zu zwingen, mit ihm zu den Adventisten zu konvertieren. Sie willigte schließlich ein, bestand aber darauf, zuvor noch gemeinsam die neun Herz-Jesu-Freitage zu halten, in der Hoffnung, dass sich ihr Mann in dieser Zeit besinnen würde. Diese neun Monate vergingen ohne erkennbare Änderung seinerseits, und so folgte sie ihm widerwillig zu den Adventisten. Jetzt entfernte Bruno radikal alles Religiöse aus der Wohnung und verbrannte alle Rosenkränze, Gebetbücher und Bilder. Er zerstampfte das Bild der Rosenkranzkönigin von Pompei, zerbrach das Kreuz auf seinen Knien und warf es in den Abfalleimer.

Am Samstag, dem 12. April 1947, machte er mit seinen drei Kindern einen Ausflug nach Tre Fontane. Bruno war damit beschäftigt, einen Vortrag vorzubereiten, während seine Kinder spielten. Er wollte beweisen, dass Maria weder Jungfrau war, noch in den Himmel aufgenommen wurde. Die Kinder hatten ihren Ball verloren, der den Hügel hinunter zu einer naturbelassenen Grotte gerollt war. Was Bruno da sah, schockierte ihn: Alle drei Kinder knieten unbeweglich, die Hände gefaltet, vor der Grotte und wiederholten: „Bella Signora! Schöne Frau!“ Bruno versuchte sie wegzuziehen, konnte aber nicht einmal den Kleinsten mit 4 Jahren hochheben. In seiner Panik wusste er nicht mehr, was er

tun sollte. Seine Kinder schienen wie der Welt entrückt zu sein. Zuletzt hob er den Kopf: „Mein Gott, rette Du uns!“ Kaum hatte er dies gebetet, fühlte er, als wenn eine Binde von seinen Augen genommen würde. Von der Grotte her kam ein herrliches Licht. Eine tiefe Freude stieg in ihm auf und er erzählt darüber: „Die heilige Jungfrau stand vor mir, und auch ich war jetzt auf den Knien mit gefalteten Händen. Sie zeigte mit der linken Hand langsam auf etwas zu ihren Füßen. Es war ein schwarzes Tuch und daneben jenes Kreuz, das ich daheim zerbrochen hatte. Sie neigte sich zu mir und begann zu sprechen: „Ich bin die, die in der Allerheiligsten Dreifaltigkeit ist. Ich bin die Jungfrau der Offenbarung. Du hast mich ver-

folgt, jetzt ist es genug. Tritt ein in die heilige Herde, in den himmlischen Hof auf Erden. Das Versprechen Gottes ist und bleibt unveränderlich: Die neun Herz-Jesu-Freitage, die du gemacht hast, liebevoll gedrängt durch deine treue Braut, haben dich gerettet!”

Danach bat ihn die Gottesmutter Maria, er solle täglich den Rosenkranz beten für die Bekehrung der Sünder, für die Ungläubigen und für die Einheit der Christen.

Zurück bei seiner Frau bat er sie auf den Knien um Verzeihung für alles Böse, das er ihr angetan hatte. Beide versuchten, so gut es ging, den Rosenkranz zu beten und kehrten reumütig in die Katholische Kirche zurück.

Es gibt noch mehr Zeugnisse, wie Jesus Sein Versprechen hält. Wie viele Eltern und Großeltern machen sich Sorgen, weil ihre Kinder oder Enkelkinder ohne Gott und ohne Kirche leben. Wäre es da nicht sinnvoll, die Kinder schon früh zur

Verehrung des Herzens Jesu zu führen. Aber auch jetzt besteht im Nachhinein immer noch Hoffnung. Wenn wir das heiligste Herz Jesu aufrichtig verehren und uns Ihm weihen, wird Jesus immer mehr der Herr unserer Seele. Er lässt uns vertrauen und nimmt uns unsere Angst. Und Er schenkt uns Gnaden, die durch uns auf andere ausströmen können.

Denn so hat Jesus der hl. Margareta Maria Alacoque versprochen:

„Ich verspreche dir, dass mein Herz über alle, die ihm diese Ehre erweisen [das Herz Jesu verehren an den Herz-Jesu-Freitag] oder andere dazu anregen, die Ströme seiner göttlichen Liebe im Überfluss ausgießen wird.“

**Heiligstes Herz Jesu,
du Rettung aller,
die auf dich hoffen,
erbarme dich unser.
Amen.**



Foto: Irl



Herz Jesu Altar in der Filialkirche Imbath Foto: Irl

Heiligstes Herz Jesu, erbarme Dich unser!

Predigt

Prälat Alois Möstl

Regensburg

Sühnenacht am 5. Mai 2023 in Mindelstetten

Wohl jeder von uns hat seine Lieblingsstelle, seinen Lieblingsvers in der Bibel. Bei manchen ist es der Gute Hirte oder die Geschichte vom verlorenen Sohn, den der Vater aufnimmt oder die Emmauserzählung. Auf meiner Rangliste der Jesusworte steht ganz weit oben, was wir eben im Evangelium gehört haben. Das ist eine der einfühlsamsten, warmherzigsten Worte der ganzen Hl. Schrift, wenn Jesus sagt: Mein Joch ist leicht, denn ich bin gütig und von Herzen demütig: das Herz Jesu.



Heute will ich mit Ihnen dem Ursprung der Herz-Jesu-Freitage nachgehen, um die unauslotbare Tiefe der monatlichen Herz-Jesu-Freitage zu erfassen, zumal

auch die Hl. Anna Schäffer ihre Kraft aus dem Herzen Jesu empfing. Woher stammt die Verehrung des Herzens Jesu?

Foto: Pressestelle Bistum Regensburg

Unsere Herz-Jesu-Verehrung ist letztendlich die göttliche Antwort auf eine schlimme Irrlehre, auf eine Häresie, die die Kirche vor 400 Jahren erschüttert hat. Wohl als Gegenbewegung zu Martin Luthers Grundsatz „Allein der Glaube rettet“ trat bald danach ein Priester auf mit Namen Cornelius Jansen, später wurde er sogar Bischof. Was er predigte, war beängstigend: Nicht der Glaube rettet, sondern allein unsere guten Werke retten uns. Gott ist dabei wie ein Aufpasser, wie ein Buchhalter. Sein Auge sieht alles. Noch schlimmer: Gott zählt alles im Lauf meines Lebens zusammen und vergisst nichts. Wie bei einer Überwachungskamera sieht er auf alle unsere kleinsten Gebetchen und Ave-Maria, er führt genauestens Buch darüber, was wir unterlassen haben, er passt auf jede Kniebeuge auf und zählt alles wie ein Erbsenrechner zusammen. Sie merken: Da zieht ein Gewitter auf! Penibel und pedantisch führt Gott über alles Protokoll, kalt und unbarmherzig. Diese furchtbare Irrlehre des Jansenismus hat viele gläubige Menschen verwirrt, bedrückt, geknechtet. So wurde das Leben zu einem schweren Joch (Evangelium). Viele bekamen Angst vor einem Gott, der uns wie ein Polizist beobachtet, ob wir alle kleinsten Vorschriften genau einhalten. Selbst der Papst und Bischöfe taten sich schwer, diese Irrlehre zu widerlegen, denn Gott ist ja tatsächlich allwissend. Was also nun?

Die Antwort kam von Christus selber. Er suchte sich dabei die einfachste Ordensfrau aus, denn er wollte es den Unmündigen offenbaren (Evangelium). Sie hieß Margareta Maria Alacoque, lebte in Frankreich und wurde nur 43 Jahre alt, später

sprach man sie heilig. Schon als Mädchen hatte sie eine harte Kindheit. Es wuchs mit einem Sprachfehler auf und stotterte. Andere Kinder verspotteten sie deshalb ständig. Dazu kam ihr Familienname. Alacoque bedeutet etwa „weich gekochtes Ei oder Eierschale“. Und da sie klein war, dachte jeder an ein kleines Küken. Bei ihrem Eintritt ins Kloster mit 24 Jahren wurde es nicht besser, im Gegenteil. Auch dort war sie Gespött und Gelächter ihrer Mitschwestern und musste niedrigste Arbeiten verrichten, denn Eierschalen sind zu nichts nütze, man wirft sie weg. Unbeschreiblich lesen sich Schmach und Zurücksetzungen, die sie erdulden musste, dieses kleine, stotternde Eier-Huhn.

Doch gerade dieser Ordensfrau teilte sich Jesus wenige Tage nach dem Fronleichnamsfest des Jahres 1673 mit. Er zeigte ihr sein mildes Herz von leuchtenden Strahlen umgeben, die menschliches Auge nicht aushalten konnten. Jesu Worte waren erstaunlich konkret: Sie soll sich für die Verehrung seines göttlichen Herzens einsetzen und jeder erste Freitag im Monat soll der Verehrung des Herzens Jesu gewidmet sein. Jesus sprach von der Beichte und Kommunion an diesen Freitagen, er wollte, dass ein Herz-Jesu-Fest weltweit eingeführt werde und dass in Paris eine Kirche zu Ehren des Herzens Jesu gebaut werden solle.

Jahrelang litt die Schwester darunter, dass ihr niemand diese göttlichen Erscheinungen glaubte. Man meinte, sie wolle sich damit nur wichtigmachen, sie hat sich da etwas zusammen fantasiert. Auf den Knien bat sie ihren Beichtvater Pater Claudius, ihr Gehör zu schenken. Es dauerte lange, bis es zur weltweiten Einführung

des Herz-Jesu-Festes durch Papst Clemens XIII (1765) kam. Und es dauerte nochmals viele Jahre, bis in Paris die berühmte Basilika Sacré-Cœur (Herz-Jesu) mit den bekannten weißen Kuppeln auf dem Hügel von Montmartre fertig stand.

Das Herz Jesu – dies war die göttliche Antwort auf die furchtbare Irrlehre des Jansenismus. Über allem steht Jesu Herz, seine Barmherzigkeit.

Man kann alle Weltreligionen studieren, aber wir Christen haben die schönste, tiefste und größte Vorstellung von Gott.

Er ist keine dunkle Macht, kein Pfennigfuchser oder Erbsenzähler, nicht kalt und unnahbar, sondern Jesus hat ein Herz für uns. Das ist etwas vom Schönsten unseres Glaubens.

*Er ist keine dunkle Macht,
kein Pfennigfuchser
oder Erbsenzähler, nicht kalt
und unnahbar, sondern Jesus
hat ein Herz für uns.*

Genau dies durfte ich einmal erfahren bei einer Taufe, die ich bis heute nicht vergessen kann. Ein Vater kam eines Tages ins Pfarrbüro und meldete seine kleine Tochter zur Taufe an. Seine Frau war nicht getauft, sie hielt auch nichts davon und kam deshalb auch nicht mit zur Anmeldung. Später beim Taufgespräch erklärte sie mir, dass sie vom ganzen religiösen Getue nichts halte, aber um des Friedens willen stimmte sie dem Wunsch ihres Mannes zu.

Ihr Vater, also der Opa des Kindes, war auch nicht getauft. Er wollte aber bei der Taufe die Taufkerze an der Osterkerze entzünden und dem Kinde übergeben, was sonst nur der Pate oder die Eltern tun dürfen. Ich sagte, dass das nicht so einfach möglich sei. Denn diese tiefe symboli-

sche Handlung ist weit mehr als ein Anzünden mit dem Feuerzeug. Dabei wird nämlich der Osterglaube vom gläubigen Paten an das junge Christenleben weitergegeben. Ein Heide, ein Ungetaufter, also ein Atheist, kann den Glauben unmöglich weitergeben. Doch dabei erfuhr ich, dass dieser Opa die Taufkerze schon längst gebastelt hatte. Er zeigte sie mir. Mit farbigen Wachsplatten hatte er darauf mit viel Geschick unten das blaue Wasser ange-

deutet, darüber ein Kreuz, weil zu jedem Leben, so erklärte er mir, auch das Leid gehört. Und daneben ein großes, rotes Herz. Er sagte dazu, immer ist es die Liebe Jesu, die einen schützt und weiterhilft. Immer ist es das Herz Jesu, das sich mit ganzer Liebe uns zuwendet. Ich war davon so beeindruckt, dass ich zustimmte, wenn diesmal ausnahmsweise der ungetaufte Heiden-Opa das Licht des Glaubens weiterreicht.

Als ich mich vor 2 Jahren dann von der Pfarrei verabschiedete, kam auf dem Kirchplatz gerade dieser Opa auf mich zu, drückte mir fest die Hand und sagte: Wissen Sie, Herr Pfarrer, in dem Augenblick, als ich damals für meine Enkelin die Taufkerze an der Osterkerze entzünden durfte, merkte ich, dass mir ein Leben lang das Wichtigste gefehlt hat: das Herz Jesu.

Göttliches Herz Jesu, bilde unser Herz nach deinem Herzen.

**Maria mit dem Kinde lieb uns allen
deinen Segen gib. Amen.** ❖❖

Brief an Pfarrer Bauer von Bro. Chesly Mhelrei Donato

Philippinen

Lieber Johann Bauer Pfr. i. R.,

ich grüße Sie! Ich möchte Sie darüber informieren, dass das **Nationale Pilgerbild und Reliquarium der heiligen Anna Schäffer auf den Philippinen** heute in der Pfarrei Heiligstes Herz Jesu in Manila feierlich gesegnet wurde.

Die feierliche Segnung fand nach einer von Pater Artemio Fabros geleiteten Heiligen Messe statt, an der Gemeindemitglieder und Verehrer der Heiligen Anna teilnahmen. Wir sind sehr froh, dass wir heute den feierlichen Segen anlässlich des 130. Jahrestages der Erstkommunion der heiligen Anna Schäffer hatten.

Das Pilgerbild wurde aus massivem Holz geschnitzt und mit Blattgold und Farbe verziert, um das bekannte Bild der heiligen Anna nachzuahmen. Im Inneren des Pilgerbildes haben wir eine Rosetten-Theka mit der Reliquie erster Klasse (ex ossibus) angebracht, die Sie uns damals geschenkt haben. Außerdem haben wir vier Reliquien in einen silbernen Behälter gelegt, der (ex indumentis, ex pulvinar, ex ligneo sepulchri und terra della tomba) trägt und außen mit einem Wachsiegel versiegelt ist.



Fotos: Chesly Donato



Wir alle freuen uns darauf, mit dem Bild an andere Orte zu reisen und planen, in naher Zukunft die Armen, Kranken und Leidenden zu besuchen.

Danke und Gott segne uns alle!

In Christus,

Bro. Chesly Mhelrei Donato

Priesteramtskandidaten in der Weltkirche

**Für alle eingegangenen Spenden
ein herzliches Vergelt's Gott!**

Spendenkonto bei der
Raiffeisenbank Kreis Kelheim eG:

Priesteramtskandidaten in der Weltkirche

IBAN: DE21 7506 9014 0005 1401 37

BIC: GENODEF1ABS

Aus dem Leben der hl. Anna

„Wie gern möchte ich ein Martyrium erdulden“

Entnommen aus dem Buch „Geschichte einer Liebe“
von A. M. Weigl, S. 75/76

„Wie gern möchte ich ein Martyrium erdulden, einzig darum, dass der liebe Jesus im heiligsten Sakrament mehr erkannt und geliebt wird, und dass recht viele Seelen im Verlangen nach dem höchsten Gut entbrennen. Ich habe auf Erden keinen anderen Wunsch mehr, als in den Flamen Deines heiligsten Herzens verzehrt zu werden. Der Welt möchte ich ganz und gar tot sein.“ (19. März 1917)

Ergriffen liest man die Szene, wo sie einmal im „Traum“ zur Muttergottes sagte: „O Mama, nur eine Nacht wenn ich vor dem heiligsten Sakrament sein könnte!“ Darauf die Antwort: „Das wird dir oftmals zuteilwerden.“ „Und die Gottesmutter trug mich in ein kleines Kapellchen, wo das Allerheiligste aufbewahrt war.“ (Fastenzeit 1922)

Sie vergaß buchstäblich auf das Leiden: Über die wunderbare Wirkung ihrer liebenden Anbetung bekennt sie in ihren „Gedanken und Erinnerungen“: „Wenn ich im Geiste auf die heilige Hostie schaue, so

entschwindet mir alles. Ich vergesse auf das Leiden. Es bereiten mir die Stunden, die ich vor dem heiligsten Sakrament verweile, große Seligkeit. Ich fühle mich stets von einer geheimnisvollen Kraft angezogen, die mir oft eine ganze Nacht zu ein paar Augenblicken macht. ... Verschleiertes Gotteslamm in der heiligen Hostie, Du wirst mein ein und alles; in Dir ruht meine arme Seele. Es war, wie wenn der Herr den Schleier von Seiner Hostie genommen und Seine göttliche Allgegenwart darin hätte fühlbar werden lassen.“

Voll Freude schreibt sie ein andermal: „Im Traum darf ich oft lange Zeit vor dem heiligsten Sakrament knien, und da kann ich so aus dem Herzensgrund beten, wie ich es wach gar nicht zusammenbringe. Oft kann ich da wunderbare lange Gebete und Anrufungen zum Heiligsten Herzen sprechen. Und wenn ich dann wach bin, kann ich dem lieben Jesus nur etwas Weniges mit meiner Armseligkeit aufopfern.“ (23. Juni 1918) Dies Aufopfern aber war

das Kostbarste, das sie schenkte. Gerade vor dem Tabernakel sagte sie stets aufs Neue ihr Fiat, ihr rückhaltloses Ja zu allen

Schmerzen und Leiden; dort ergab sie sich immer wieder dem Willen Gottes und schenkte ihr ganzes Ich. ❖❖



Pfarrer Rieger reicht Anna Schäffer die Kommunion
Bildausschnitt aus einer Kreuzweg-Steile im Anna Schäffer Garten

Foto: Irl

Anna-Schäffer- Rundbrief

Ich möchte in Zukunft den Anna-Schäffer-Brief zugesandt bekommen.

Ich bin in Zukunft nicht mehr an der Zusendung des Rundbriefs interessiert.

Meine Anschrift hat sich geändert.

Bitte hier die Abonummer eintragen.

Vorname

Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Per Post, Telefax oder E-Mail an:
Kath. Pfarramt Mindelstetten,
Kirchplatz 2, 93349 Mindelstetten,
Telefon: 08404/449, Telefax 08404/939313,
E-Mail: pfr.mds@t-online.de

Datenschutz:

Das Kath. Pfarramt Mindelstetten – Freundeskreis Hl. Anna Schäffer – gibt personenbezogene Daten nicht an unberechtigte Dritte weiter. Sofern wir auf externe Dienstleistung angewiesen sind, wie die Zusendung des Anna Schäffer Rundbriefes, übermitteln wir nur die erforderlichen Anschriften.

Die personenbezogenen Daten werden solange gespeichert, wie es für die Erfüllung der Pflichten erforderlich ist.

Bei Widerspruch werden Ihre personenbezogenen Daten gelöscht. Erfolgt kein ausdrücklicher Widerspruch, so gehen wir davon aus, dass Ihre Daten nicht gelöscht werden sollen und Sie den Rundbrief weiterhin erhalten wollen.

Ihren Widerspruch richten Sie bitte schriftlich an das:

Kath. Pfarramt – *Rundbrief Hl. Anna Schäffer* –
Kirchplatz 2, 93349 Mindelstetten oder per E-Mail: pfr.mds@t-online.de

So erreichen Sie Mindelstetten:

Fahrplanauskunft Linienbusse aus Ingolstadt: Telefon 0180 / 67 222 67



Dank für Spenden

Für alle Spenden,
die für den Anna-Schäffer-Rundbrief
und für die Causa Anna Schäffer
im Allgemeinen eingegangen sind,
sage ich allen Spendern
auf diesem Weg
ein herzliches Vergelt's Gott.

Pfarrer Josef Schemmerer

Beleg für den Auftraggeber / Einzahler-Quittung
Zuwendungsbestätigung siehe Rückseite

IBAN-Nr. des Auftraggebers

Begünstigter

K. KIRCHENST. MINDELSTETTEN

IBAN-Nr. des Begünstigten
DE09750903000101146130

Kreditinstitut des Begünstigten
Liga-Bank Regensburg

EUR

Begünstigter

Auftraggeber/Einzahler (genaue Anschrift)

Datum

Quittung des Kreditinstituts bei Bareinzahlung

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

K . K I R C H E N S T . M I N D E L S T E T T E N

IBAN

D E 0 9 7 5 0 9 0 3 0 0 0 1 0 1 1 4 6 1 3 0

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 M 0 5

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

A N N A S C H A E F F E R S P E N D E

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zellen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zellen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

08

Datum

Unterschrift(en)

Schreibmaschine, normale Schreibweise!
Handschrift: Briefkopf GROSSBUCHSTABEN
und dabei Kästchen beachten!

Impressum

Herausgeber:

Pfarramt Mindelstetten, Anna-Schäffer-Freundeskreis,
Kirchplatz 2, 93349 Mindelstetten
E-Mail: pfr.mds@t-online.de, Homepage: www.anna-schaeffer.de

Für den Inhalt verantwortlich:

Johann Bauer, Pfr. i. R.

Herstellung und Druck:

ITmedia GmbH, Stauffenbergstraße 2a, 85051 Ingolstadt

Gestaltung:

Grafisches Atelier Johann Weichselbaumer

Bei Spenden bis **300 Euro** gilt der Kontoauszug, bzw. die Einzahlungs-Quittung der Bank beim Finanzamt als steuerwirksame Spendenbescheinigung.
Wenn Sie darüber hinaus eine Spendenbescheinigung wünschen, benötigen wir Ihre genaue Anschrift.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung zur Förderung religiöser Zwecke verwendet wird.

Die Kath. Kirchenstiftung Mindelstetten ist lt. Bescheinigung des Finanzamtes Ingolstadt vom 30.November 2022 eine Körperschaft im Sinne des § 44a Abs. 4 und Abs. 7 Satz 1 Nr. 3 EStG.

Wir verarbeiten Ihre Daten zur ordnungsgemäßen Abwicklung Ihrer Spende.
Sie können jederzeit der Nutzung Ihrer Daten widersprechen.



HL. ANNA
SCHÄFFER

LEBEN & WIRKEN

PFARREI

WALLFAHRT

BÜCHER & MEHR



"DIE SONNE MEINES
LEBENS IST
JESUS CHRISTUS."



→ AKTUELLES ←

→ GOTTESDIENSTE ←

→ RUNDBRIEF ←

„Jesus möchte euer Leben zum Leuchten bringen“
Erstkommunion in Mindelstetten



Gottesdienste in der Kirche
von Mindelstetten

Montag 8:15 Uhr oder 18.30 Uhr

Donnerstag 18.30 Uhr

Freitag 16.00 Uhr oder 19:00 Uhr

Samstag 18.30 Uhr

Sonntag 09.30 Uhr

Hl. Anna Schäffer Rundbrief Dezember 2022



Kontakt

Impressum



DE EN CZ FR PT

26. Juli 2023



*Das Anna Schäffer
Geburtshaus ist am
Gebetstag, 26. Juli
2023, von 10.00 bis
18.30 Uhr geöffnet.*

Pfarrkirche Mindelstetten 2023

Anna-Schäffer-Gebetstag

am Mittwoch, 26. Juli 2023

08.30 Uhr	Rosenkranz	14.00 Uhr	Bruderschaftsandacht mit Weihe der Andachtsgegenstände
09.00 Uhr	Hl. Messe, Hauptzelebrant und Prediger: BGR i. R. Hans-Josef Bösl, Painten	14.30 Uhr	Beichtgelegenheit bis 18.15 Uhr
10.00 Uhr	Beichtgelegenheit bis 12.00 Uhr	15.45 Uhr	Filmvorführung im Pilgersaal
10.15 Uhr	Filmvorführung im Pilgersaal	16.45 Uhr	Filmvorführung im Pilgersaal
11.00 Uhr	Hl. Messe im Außerordentlichen Ritus, Domvikar Msgr. Georg Schwager, Regensburg	17.30 Uhr	Rosenkranz (Psalter)
		18.30 Uhr	Weihe der Andachtsgegenstände
		19.00 Uhr	Pontifikalgottesdienst, Hauptzelebrant und Prediger: Weihbischof Dr. Josef Graf, Regensburg

Anna-Schäffer-Gedenktag

am Donnerstag, 5. Oktober 2023

17.30 Uhr	Rosenkranz (Psalter)	Hauptzelebrant und Prediger:
19.00 Uhr	Hl. Messe	H. H. Generalvikar Dr. Roland Batz, Regensburg